

Erlkönig

Von Jean Madeline

Der Direktor der Oper sitzt an seinem Schreibtisch, als er am Telephon verlangt wird und Samuel Bonnet ihm seinen Besuch ankündigt. „Aeußerst angenehm!“ sagt er ihm mit besonderem Nachdruck.

Denn Samuel Bonnet, der berühmte Komponist, dessen schwere, ein wenig langweilige Musik von Kennern begeistert aufgenommen wurde, ist einem eben angenehm.

„Das ist ein Klingen aus dem Jenseits!“ hatte es in einer lobhudelnden Kritik geheißt.

Und Samuel Bonnet paßte zu seiner Musik. Lang und mager, den Kopf steif im Kragen, ernst, würdevoll und gemessen in seinen Bewegungen. Und doch hatte dieser ernste Mann, dessen ganzes Sein mit Oratorien und Sinfonien ausgefüllt war, noch am Abend seines Lebens, man möchte sagen — eine Jugendsünde begangen: er hatte ein Ballett in Musik gesetzt. Nichts Anstößiges, noch zu wenig Verhülltes. „Erlkönig, nach Goethes Ballade“.

Es hatte also einen klassischen Charakter. Aber ein Ballett war es, und es sollte in kurzer Zeit in der Oper aufgeführt werden. Die Proben führten Samuel Bonnet in ein Milieu, das er noch nicht kannte.

Gepuderte Arme, kurzgeschürzte Gazeröckchen

Die Zeitungen sprachen schon von dem vorauszusehenden Erfolg des Meisters und der Prima Ballerina Rita Nelli — —

Herr Samuel Bonnet hatte am Morgen einen Brief vom Direktor erhalten, er müsse ihn unbedingt sprechen. Und so war er gekommen.

„Ach, Herr Bonnet,“ sagte dieser, „ich bin sehr ärgerlich.“

